

Wissenschaft und Messen.

Von Felix Ehrenhaft.

Ö. ö. Professor der Physik an der Universität Wien.

Einer der erfolgreichsten Naturforscher aller Zeiten, M. Faraday, hat schon vor 100 Jahren ein freimütiges Geständnis abgelegt. „Ich konnte mir niemals eine Tasfache zu eigen machen, wenn ich sie nicht gesehen hatte, und die bloße Beschreibung der besten Arbeiten versagt ganz und gar, meinem Geiste eine Kenntnis von diesen Dingen zu geben.“

Dieser Satz allein rechtfertigt das Bestreben, der Allgemeinheit Kenntnis vom physikalischen Messen durch eine Ausstellung anlässlich des 60. Jahrestages der Einführung des metrischen Maßsystems in Österreich zu geben.

Dieser Faradaysche Grundsatz gilt aber nicht nur für die Physik, welche wohl scheinbar von den konkretesten uns alltäglich umgebenden Dingen ausgeht, aber die abstraktesten Theorien herleitet, die an unser Denken ganz große Anforderungen stellen, sondern für alle Naturwissenschaften.

Im Zählen und Messen hat Hermann Helmholtz in einem dem Philosophen Eduard Zeller gewidmeten Aufsatz die Grundlage der fruchtbarsten, sichersten und genauesten wissenschaftlichen Methoden erblickt, die wir überhaupt besitzen. Es würde im Rahmen dieser Zeilen zu weit führen, diesen Satz neuerlich allgemein zu begründen; ich beschränke mich daher darauf, folgende Frage zu beantworten:

Was führt zum physikalischen Messen?

Die Physik selbst ist mit einem Gewebe vergleichbar, das aus vielen durcheinandergewobenen und miteinander ver-